

## Erfahrungen mit Winkelfehlsichtigkeit:

### Nella, oder das Chaos im Kopf

Nella war von Geburt an lebhaft, aufmerksam, interessiert, flink, konzentriert, selbstbewusst. Ihre Entwicklung bis zum Schulalter verlief absolut normal. Vor dem Einschulungstest hatten wir Eltern uns nie Sorgen um ihre Entwicklung gemacht. Sie war sehr sportlich, fein- wie grobmotorisch ganz normal, eher den Gleichaltrigen voraus. Sie malte, schnippelte, faltete und bastelte gerne und sehr ausdauernd, sie liebte zu klettern und sprang sicher von der knapp 2 m hohen Rutsche, statt herunterzurutschen. Also war sie ein Kind, von dem man eine optische Einschränkung nicht erwarten würde.

Die ersten Wochen in der Schule kam Nella noch voller Begeisterung nach Hause, aber bald war sie oft müde, völlig erschöpft, schlecht gelaunt oder klagte über Kopfweg. Das Rechnen und das Erkennen von Mengen oder Teilmengen fielen ihr schwer. Sie weigerte sich schlicht begreifen zu wollen, dass  $2 + 2 = 4$  seien, warum konnten das nicht 3 oder 22 sein? Beim ersten Lesen konnte sie dagegen schnell alle Buchstaben und konnte ihnen die passenden Laute zuordnen. Wir versuchten Nellas Mangel an Zahlenverständnis mit allerlei Übungen zu begegnen. Aber Nella schien als Teilmenge nur die Zahl 1 zu kennen, und am liebsten zählte sie alles nach. Es dauerte noch sehr lange bis sie dem Rechnen dem Zählen gegenüber den Vorzug gab. Indes gab es neue Probleme: Nella tat sich mit dem Lesen extrem schwer. Obwohl sie die Grundlagen kannte, schaffte sie es kaum Wörter in Silben zu strukturieren. Sie schliff zwar Buchstaben zu Lauten, aber die Reihenfolge schien beliebig. Das Schreiben von fremden Wörtern oder das Buchstabieren nach Gehör war im Gegensatz dazu für sie eine freudige Abwechslung, weil sie damit kaum Probleme hatte.

Fleißigstes Lesen brachte nur Fortschritt bis zu einem gewissen Punkt, dann trat keine Besserung mehr ein. Das Lesen blieb schwer, langsam und fehlerhaft und war überhaupt nur möglich, wenn man ihr das jeweilige Wort mit spitzem Bleistift vorzeigte. Nella hielt sich gerne mal ein Auge zu oder versuchte in verschiedenen Winkeln zur Lesevorlage die Sicht auf den Text zu variieren. Darüber hinaus war die Frustrationsgrenze sowohl beim Kind als auch beim Erwachsenen täglich schneller erreicht.

Bei Gesprächen mit der Lehrerin stellte sich heraus, dass Nellas Konzentration ziemlich wechselhaft war, von Top bis zur Flaute. Nur in Kunst und Sport war sie immer bei der Sache. Mir schien, dass Nella ihre vielen Eindrücke nicht strukturieren konnte und ihrem Kopf immer Chaos herrschte. Aber keine Strategie, die darauf hätte abzielen können, dieses Chaos zu beherrschen, zeigte irgendeinen Erfolg.

Auf Anraten der Lehrerin stellte ich das Kind dem Augenarzt vor. Dort stellte man fest, dass Nella zwar tendenziell auf beiden Augen ein bisschen weitsichtig sei, aber ansonsten sei alles in Ordnung: „Wenn Ihr Kind ein Problem mit dem Lesen hat, kommt das nicht von den Augen!“ Nach dem Thema Winkelfehlsichtigkeit befragt, erhielt ich die lapidare Auskunft, das wäre eine Erfindung der Augenoptiker.

Das war am Ende der ersten Klasse. Nach den Sommerferien hatte Nella kapiert, wie man rechnet, sie schrieb niedliche kleine Geschichten, die von der Lehrerin auch immer angemessen gelobt wurden. Der Frust beim Lesen wurde indes immer größer. Nella entwickelte eine ausgeprägte Lesevermeidungsstrategie, indem sie einfach riet, was dort geschrieben stand. Es fiel ihr schwer das zu lesende Wort in der Menge der umgebenden Wörter überhaupt zu finden, und beim mühsamen Schleifen der einzelnen Laute verwechselte sie die Reihenfolge oder sie schmuggelte Laute in das Wort, die nicht dort vorkamen, aber in der näheren Umgebung, vorzugsweise rechts in der Zeile darüber zu finden waren.

Die Anforderungen in der Schule stiegen sehr schnell an, jede Arbeitsanweisung musste erlesen werden, egal ob es sich um Deutsch, Sachkunde, Religion handelte, ja auch in Mathe wurde genauso viel gelesen wie gerechnet. Wir Eltern zweifelten schon am Intellekt des Kindes und waren schier verzweifelt.

Schließlich stellte ich Nella im Oktober doch bei einem Optiker vor, von dem ich wusste, dass er sich u. a. mit Winkelfehlsichtigkeit beschäftigte. 10 Tage später erhielt Nella ihre erste Brille mit je 1,5 Prismen. Obwohl sie alle geraden Dinge in den ersten Tagen krumm sah, nahm sie die Brille nicht wieder ab. Sie schien wie ausgewechselt zu sein: Plötzlich entdeckte sie, dass am Straßenrand Schilder mit Text standen und sie behauptete fortan, besser sehen zu können als vorher. Mit Hilfe der

besseren Optik konnte Nella ihr Chaos im Kopf besser beherrschen und auf das konzentrieren, was gerade gefragt war.

In der Schule machte sie erstaunliche Fortschritte, innerhalb von 2 Monaten wurde sie aus dem Förderunterricht für Mathe entlassen. Im Nachhinein wurde klar, warum sie solche Probleme mit dem Zahlenverständnis hatte. Wenn sie eine Menge von mehr als einem Teil sah, so fiel es sicher schwer, jedes einzelne Teil zu fokussieren und daher konnte sie nie sicher sein, wie viele Teile sie wirklich sah, daher zählte sie lieber einzeln ab, am liebsten haptisch.

Nella war wieder selbstbewusst, fröhlich, ausgeglichen und voller Energie. Ich hatte der Lehrerin nichts von Nellas kleinen optischen handicap erzählt, um sie nicht voreingenommen zu machen, aber als ich bei ihr wegen Nellas Teilnahme am Leseförderunterricht vorsprach, bestätigte sie, dass Nella sich viel besser konzentrierte, ihre Arbeit selbständig und in der vorgesehenen Zeit bewältigte und in Lesen wie Rechnen mächtig aufholte.

Um die Weihnachtszeit stießen wir an eine neue Grenze: Nellas Fortschritte beim Lesen kamen zum Stillstand. Zwar konnte sie die Zeilen beim Lesen ganz gut halten, aber innerhalb der Wörter verlor sie oft den Faden. Bei längeren Wörtern in kleinerer Schrift oder unscharfem Schriftbild, z. B. auf Fotokopien, kam sehr schnell der alte Frust wieder hoch.

Deshalb gingen wir wieder zu unserem Optiker. Dort erhielt Nella neue Gläser für ihre Brille, mit 5 Prismen, je 2,5 rechts und links.

Jetzt erhielt das Lesen eine neue Qualität. Nella musste jetzt lernen nicht ungefähr abzuschätzen, welches Wort dort stand, sondern hinzusehen, welches Wort dort gedruckt war. Andererseits entdeckte sie Feinheiten, die mir nicht aufgefallen waren: „Mama, guck mal bei dem Wort „pfiff“ da ist der I-Punkt verrutscht und fast in dem Bogen von dem F verschwunden!“ Viele gängige Wörter hatte sie sich bisher noch gar nicht echt erlesen, sondern sich das Bild dieses Wortes, so wie sie es wahrnahm, eingeprägt. Das erklärte warum neue, längere oder bekannte Wörter, die in ungewohntem Schriftbild erschienen, nicht oder nur zögerlich erkannt wurden.

Ich habe mich in den letzten Monaten mit dem Thema Winkelfehlsichtigkeit beschäftigt. Das beschränkte Vermögen mit beiden Augen gleichzeitig sehen zu können wird offenbar von den Betroffenen auch unabhängig vom Grad der Winkelfehlsichtigkeit unterschiedlich empfunden. Da Nella ein vielseitig begabtes und interessiertes, extrovertiertes Kind ist, scheint ihr Hirn schon mit allen Eindrücken, die aus sie einprasseln, sehr beschäftigt zu sein. Daher ist das nötige, ständige Nachbearbeiten der Seheindrücke im Nahbereich eine echte Belastung. Ein Kind, das eher introvertiert ist, sich gut eine Sache konzentrieren kann und andere Einflüsse aus der Umgebung besser abschirmen kann, hat demnach vermutlich weniger Probleme, sich auf die eigene optische Einschränkung einzustellen als ein Kind wie Nella, die am liebsten 3 Dinge gleichzeitig denkt oder tut. Wie schwer muss es dann ein Kind haben, das z. B. ein Aufmerksamkeitsdefizit hat!

Wenn man bedenkt, dass viele von uns Erwachsenen vermutlich das gleiche handicap haben wie meine Tochter, ist es erstaunlich, dass wir nicht alle Legastheniker geworden sind. Vielleicht hatten die Betroffenen auch einfach mehr Zeit das Lesen zu erlernen als Kinder es heute haben.

Heute müssen sie mehr Lesestoff verdauen, als noch vor 10 Jahren, als mein älterer Sohn in die gleiche Schule kam. Und im Vergleich dazu kommt mir mein anfängliches Lesepensum in der Grundschule einfach lächerlich vor.

Außerdem war das permanente Fokussieren im Nahbereich bei der Art, wie wir aufwuchsen, wahrscheinlich viel weniger ausgeprägt als im Zeitalter von Dauerfernsehangebot, Videospiele und Internet. Der Leistungsdruck im Kindesalter war kleiner. Umso wichtiger erscheint mir, dass wir Eltern unseren Kindern heute die Startbedingungen optimieren, so wie wir Erwachsene unsere Arbeitswelt optimieren, indem wir z. B. den Holzstuhl vor dem vorsintflutlichen Schreibtisch gegen die ergonomischen, voll angepassten Sitz- und Arbeitsmöbel eingetauscht haben, um die Gesundheit zu schonen (Übrigens hat auch unser Augenarzt eine arbeitsmedizinisch durchgestylte Praxis.)

Erwachsene Gehirne sind vielleicht auch einfach nur abgestumpft im Kampf um das richtige Bild, das wir mit beiden Augen sehen. Dann hat Nella alle Chancen, sich ihr kreatives Chaos zu erhalten und in etwas Großes zu verwandeln.